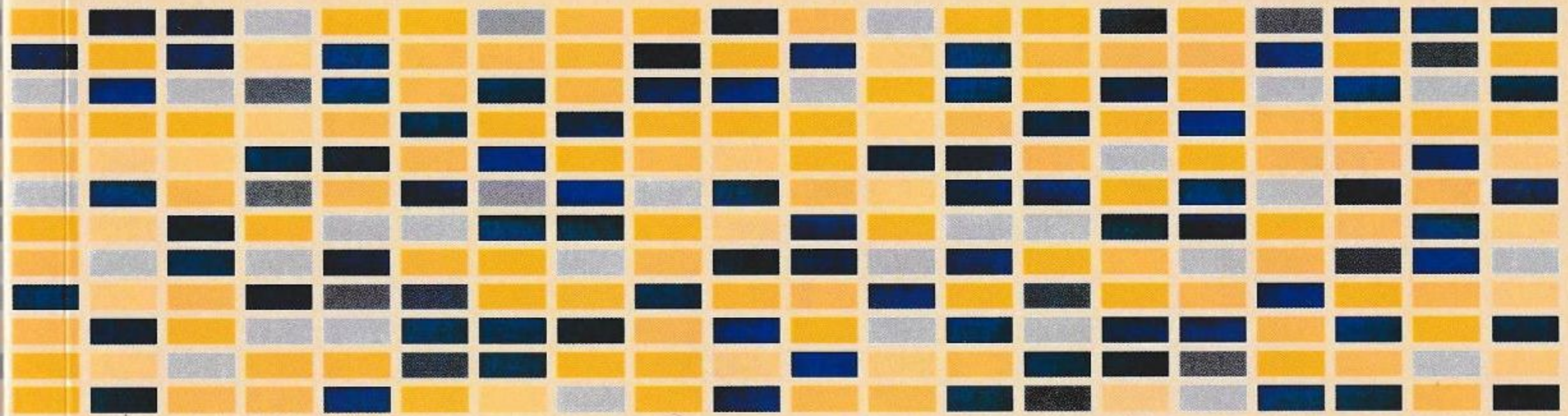


Psychologische Revue

Rezensionszeitschrift
für Psychologie und Sozialwissenschaften



I/2002

Freunde, Feinde und andere Phänomene

Klinische Psychologie

Psychologie eines Mitläufers

Buch gelten. Da es sowohl als Einführungs- und Lehrbuch als auch als Nachschlagewerk geeignet ist, dürfte es von Anfängern und Fortgeschrittenen, wissenschaftlich und praktisch Interessierten sowie Forschenden und Lehrenden gleichermaßen mit Gewinn gelesen und verwendet werden können.

Carlos Kölbl/Hannover

Carlos Kölbl, Institut für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften, Universität Hannover, Bismarckstr. 2, 30173 Hannover

Alexa Franke, Karin Mohn, Franziska Sitzler und Andrea Welbrink (HG) Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei Frauen. Risiken und Widerstandsfaktoren

Weinheim und München, Juventa Materialien 2001, 208 S., ca. € 16,00

Bisher fehlte eine theoretisch sowie empirisch fundierte Arbeit, in der Alkohol- und Medikamentenprobleme von Frauen miteinander behandelt werden. Nun ist die überarbeitete Fassung der vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Forschungsstudie „Lebensbedingungen, Ressourcen und Substanzkonsum von Frauen“ erschienen. In dem Buch, das nicht nur Suchtforscherinnen und -beraterinnen, sondern allen mit Sucht konfrontierten Personen zu empfehlen ist, wird über zwei empirische Untersuchungen berichtet, die in den Jahren 1994 und 2000 durchgeführt worden sind. Bei der zusammenfassend dargestellten ersten Studie handelt es sich um einen Ost-West-Vergleich, der in dieser Hinsicht zwar wenig ergab, aber ansonsten aufschlussreich war und mehrere Befunde erbrachte, die bei der Vorbereitung der ausführlich dargestellten zweiten Studie verwendet und teilweise auch repliziert wurden.

Wegleitend ist das von Antonovsky entwickelte Konzept der Salutogenese. Hierbei handelt es sich um einen Gegenbegriff zum Begriff der Pathogenese in Weiterführung der psychologischen Stress- und Coping-Forschung. Das Konzept der Salutogenese geht davon aus, dass heterostatische Ungleichgewichtszustände den Normalfall darstellen. Während sich pathogenetische Ansätze primär um das Verständnis Krank-

heiten verursachender Vorgänge bemühten, wendet sich das vorliegende Forschungsparadigma der Erkenntnis jener Prozessen zu, welche die Gesundheit fördern. Antonovsky bezieht sich auf sog. generalisierte Widerstandsressourcen, womit der konstruktive Umgang mit Stressoren gemeint ist. Je mehr eine Person erfährt, dass sie Stress nicht wehrlos ausgesetzt ist, desto mehr hat sie auch das Gefühl, dass das Leben vorhersehbar, bewältigbar und handhabbar ist (sog. Kohärenzgefühl).

Das Ziel der Studie ist, einen Beitrag zu leisten zur Beantwortung folgender entwicklungspsychologisch sowie psychosozial relevanter Fragen: 1. Unter welchen Bedingungen konsumieren Frauen Alkohol oder Medikamente ohne nachteilige Wirkungen? 2. Unter welchen Bedingungen erhöht sich das Risiko der Entwicklung einer Abhängigkeit? 3. Wie gestalten sich die Übergänge zwischen angemessenem Konsum und abhängigen Konsum?

In mehreren Städten Nordrhein-Westfalens wurden Daten von Frauen im Alter zwischen 30 und 65 Jahren erhoben. Die Stichprobe wurde teilweise über Zufallsstichproben und teilweise über direkte Kontakte zu Institutionen der ambulanten Suchtkrankenhilfe gewonnen. Der Rücklauf der 1999 versandten Fragebogen war

auch nach einem Erinnerungsschreiben relativ gering. Das Problem der Generalisierbarkeit wäre durchaus auch als Ergebnis der Studie interpretierbar, doch fehlen Aussagen über mögliche Differenzen zwischen antwortenden und nicht antwortenden Personen.

Zu 1: Die Chance, psychoaktive Substanzen in unproblematischen Mengen zu konsumieren und nicht abhängig zu werden, ist für Frauen erhöht, die in Partnerschaft leben (allerdings ist auch hier zu berücksichtigen, dass insbesondere Frauen mit Medikamentenproblemen die Partnerschaft relativ häufig als unbefriedigend erleben). Als weitere protektive Variablen erweisen sich Ausgeglichenheit von Belastungen und Ressourcen, geringe Effektivitätserwartungen an psychoaktive Substanzen, kompetenter Umgang mit Emotionen sowie Genussfähigkeit. Zu 2: Frauen mit Alkoholproblemen haben ein relativ hohes Bildungsniveau und sind relativ häufig berufstätig. Eine anspruchsvolle Vollzeitberufstätigkeit vergrößert das Risiko des starken Alkoholkonsums; allerdings noch nicht unbedingt das Risiko der Abhängigkeit. Auch stark belastete Frauen bleiben durch Gruppenzugehörigkeit relativ häufig trocken. Theoretisch ausschlaggebend ist, dass sämtliche Frauen mit Abhängigkeitsproblemen, d.h. aktuell konsumierenden sowie die aktuell nicht konsumierende, signifikant niedrige Werte im Gesamtscore des Kohärenzgefühls aufweisen. Demnach entwickelt sich Abhängigkeit, wenn die Ressourcen, die not-

wendig sind, um einer belastenden Situation zu begegnen und sich mit ihr auseinander zu setzen, nicht (mehr) oder nur (noch) in einem geringem Ausmass zur Verfügung stehen. Frauen mit Substanzproblemen, die (noch) keinen auffälligen Konsum aufweisen, reagieren in belastenden Situationen relativ häufig mit Wut, während substanzabhängige Frauen, die (bereits) auffällig sind, in belastenden Situationen eher depressiv reagieren. Zu 3: Während sich bei den Konsumentinnen von Medikamenten in vielen Variablen kontinuierliche Verläufe von hohem über sehr hohen hin zu abhängigem Konsum zeigen, gibt es bei den Konsumentinnen von Alkohol, obgleich sich bei ihnen starke und mässige Konsumentinnen lange Zeit vordergründig kaum unterscheiden, sehr viel mehr abrupte Verläufe (u.a. bezüglich Kohärenzgefühl, ängstliche Stimmung und negative Bewertung von Gefühlen).

Die Untersuchung bleibt konsequent im Rahmen der Salutogenese. Insofern ist das Werk auch von theoretischer sowie von empirischer Bedeutung. Die Medikalisierung weiblichen Lebens wird nicht mit dem medizinischen Versorgungssystem und dem Verhalten vieler Ärzte und Ärztinnen in Verbindung gebracht. Auf mögliche praktische Konsequenzen der Untersuchung wird nicht oder nur am Rande hingewiesen.

*Mark Galliker/Lausanne und
Margot Klein/Mannheim*

Susann Heenen-Wolff (Hg.) Neues vom Weib. Französische Beiträge

Der Titel der von Susann Heenen-Wolff herausgegebenen Aufsatzsammlung „Neues vom Weib“ möchte sich offenbar als Statement gegen die politische Korrektheit der geschlechtsneutralen Sprache verstanden wissen. Die Bezeichnung Weib klingt zugleich antiquiert und beleidigend, ist sie doch inzwischen ausschließlich für Beschimpfungen reserviert. Mit der Verwendung dieses Ausdruckes reihen sich die Autorinnen nicht nur in die klassisch

psychoanalytische Tradition ein, in der immer kontrovers von der Weiblichkeit die Rede war, wenn es um die Entwicklung der Geschlechtsidentität des Mädchens ging, sondern sie stellen sich auch gegen die Illusion, das Geschlecht als ein Hergestelltes spiele keine Rolle mehr, wenn es nur – auf welche Weise auch immer – dekonstruiert würde. So suggerieren es gerne die derzeit hegemonialen feministischen Theorieströmungen postmoderner-

**Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
2000, 123 S., € 19,90**